

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 2 (1896)

Artikel: Mathias Apiarius, der erste Buchdrucker Berns (1537-1554)
Autor: Fluri, Ad.
Kapitel: 3: Das Interlachnerlied und die erste bernische Censurordnung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-126804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den zwei ersten Jahren seiner Wirksamkeit in Bern sind uns nur 5 Drucke zur Kenntniß gelangt: zwei Büchlein über Musik, ein Catechismus ¹⁾, ein biblisches Schauspiel und ein Wandkalender auf das Jahr 1539. Daß damit Apiarius die Censur herausgefordert hätte, wird wohl niemand behaupten; und doch stellte sich diese leidige Wächterin schon am 19. Februar 1539 wohl oder übel in Bern ein. Wie dies zugeing, soll in folgender Darstellung gezeigt werden.

3. Das Interlacherlied und die erste bernische Censurordnung.²⁾

Auf der Martinimesse ³⁾ des Jahres 1538 bot der Buchführer Hans Hippocras „ein new lied von der uffsur der Landtlüten zu Interlappen“ feil. Einige Unterwaldner, die gerade in Bern weilten, wurden ob dieser literarischen Novität, welche einige nichtsweniger als schmeichelhafte Anspielungen auf den weiland von Seite Unterwaldens unternommenen Zug über den Brünig enthielt, höchst aufgebracht. Sie fanden, daß in diesem Liede ihrem Stande und ihrem Glauben große Schmach und Schande zugefügt werde. Zu Hause angelangt, übergaben sie eines der Büchlein ihrer Obrigkeit. — Dies die Einleitung zu einem langen Handel zwischen Unterwalden und Bern, der zu unerquicklichen Er-

¹⁾ „Dem trucker meister Mathisen umb 500 kinder-bericht büchli xxv (25) K.“ Staatsrechnung 1538, erste Jahreshälfte.

²⁾ Ueber das Interlacherlied vergl. den Aufsatz von Dr. Th. v. Liebenau im Anzeiger für Schweizer Geschichte I, 276.

³⁾ Bern in der Eidgenossenschaft haltet zwen märkt, den ersten nach Martini den 11. Novembris, den anderen nach S. Lucia tag den 13. Decembris. (Märktbüchle von 1566).

örterungen führte und Veranlassung zur ersten bernischen Zensurordnung wurde.

Ein Originaldruck des Liedes wird kaum mehr erhalten geblieben sein; hingegen besitzen wir noch die Abschrift, welche die V Orte am 10. Dezember von Luzern aus als Beleg zu ihrer Beschwerdeschrift nach Bern sandten.

Ein new Lied

von der

Vffrur der landt Lüten zu Inderlappen jn der
Herschafft Bernn im vechtland,
Beschechen jm M. V^c. xxviiij. Jar.

In der wyss «Ich stund an einem morgen»
oder: «das frewlein von Britanyen».

1. Wie es jn disen tagen
Zû Bern ergangen ist,
Dauon will ich vch sagen
Furwar on allen list,
Vom Steinbock vnd von siner macht,
Wie er den Edlen Bären
So schantlich hatt veracht.

2. Vill müttwill thett er tryben,
Der Steinbock also willdt,
Den Bären zûertryben,
Er was jm gar zû mildt.
Ich gloub, es sy nit sin gedicht:
Die kû hatt darzû gholffen
Vnd hatt das spill zûgricht.

3. Solchs mocht gott nit vertragen,
Das sag ich vch furwar,
Das grynen und das klagen
Was jm gantz offenbar
Von manchem fromen biderman,
Der gar mitt grossem schmerzzen
Syn wyb vnnd kind müst lan.

1,5 Der Steinbock, das Wappen von Interlaken.

4. Ein pundt thäten sy machen
Wider eyd vnd ouch jr ehr,
Ein oberkeyt verachten,
Ist das nit Sdüffels leer?
Die Mess hattens fur einen schyn,
Das was aber jr meynung,
Niemand nüt gen vmbs syn.

5. Es was jn nit vmb dbilder
Noch vmb die gottlos Mess,
Den thieren sind sy willder
Je das ichs nit vergess,
So hand sis zbern fry vssher gseitt:
Wo man Zinss nit nach lasse,
So habens bösen bscheid.

6. Das mocht nun nit geschächen,
Dan es nit billich wass,
Das müssens selber jähē,
Noch rieth jn der tüffell das,
Das sy mit gwallt vnd einer macht
Ir herrnn vnd jr obren
Mitt müttwill hand veracht.

7. Das hat man nun gelitten
Furwar ein lange zytt,
Man thett sy fruntlich bitten,
Es half aber alles nüt;
Das jst das sprüchwort gantz erfüllt:
Wenn man den puren bittet,
Denn jm der kopff geschwüllt.

8. Zu letst hand sy angfangen
Ein Spil, das gar nüt sott:
Gan vnderwallden gangen
Vmb Rhatt, das ist ein spott,
Das sy jr fromme oberkeytt

4,^s Die Messe brauchten sie als Vorwand.

6,^s jähē = sagen, bekennen.

6,^s eigner macht?

So trutzlich dorfften schmächen,
Es ward jn nachin leidt!

9. Sy hand sich ouch geflissen,
Alls was vnredlich jst;
Die schwelj handss zerrissen
Vnd brucht vil böser list,
Die Amptlütt vss dem landt geiagt;
Wo man sollt müttwyll triben,
Da was jr keiner verzagt.

10. Man hat jn recht gepotten
Woll für die Landlütt gûtt,
Dess selben sy nitt wotten
Vss grossem vbermûtt;
Keim biderman jn Statt noch Landt
Woltten sy das vertragen,
Pfu dich der grossen schandt!

11. Sy thaten ouch postieren
Gar vil jn frömbde Landt,
Sich selbs damit zû ersûren
Vnd bringen jn grosse schandt;
Von den si sûchten hilff vnd ratt,
Die liessents nachhin sitzen
In mitten jn dem kadt.

12. Das hand sy angeschlagen
Ein gantzen summer lang,
Wie sy jn disen tagen
In nott vnd ouch jn Zwang
Ein statt von Bern gar wyt erkant
Zû schanden möchten bringen,
Darzû vmb all jr Landt.

9,³ Sie zerstörten die Aarschwelle. Vgl. Rechnung des Landvogts von Interlaken, 1528: Item ingenon von denen von brientz und hassli von der schweli wegen, so sy gebrochen, handt lxxvij *℥*.

11,¹ umher reisen.

11,³ sauer machen.

13. Das thät man früntlich schriben
Den Stetten woll erkant,
Sy welten nit vss bliben,
Darzû ouch sin ermant
Der gûtthat vnd der truwen pflicht,
Die lang vor allten Zytten
Mitt eyd sind vffgericht.

14. Das hand sy woll vernomen
Durch gschrift vnd ouch von mund,
Ir keiner jst nie komen
Noch biss vff dise Stund,
Der vns jn nôtten by welt stan:
Ir Eyd hand sy gehalten,
Ja wie die krepss thünd gan!

15. Also jst es ergangen,
Wie jch das selbig sag,
Mitt spiessen vnd mit Stangen
Woll vff Sant Simons tag
Da ward das land mit gwalt jngnon
Von vnsern lieben fründen;
Wer hatt jn je leidts gethon?

16. Die Mâr die kamen ballde
Gan Bern mitt schneller yl,
Wie die von vnderwallden
Sind komen ouch zum spill;
Der Steinbock hatt geladen gest,
Das thett den Bern schmirtzen
Da heymen jn sim nest.

17. Der Bâr der thet das clagen
So manchem biderman:
«Solt jch das lang vertragen?
Es stünd mir vbell an!
Zû den jch mich so vestencklich
Vill gûttes hatt versechen,
Die ziend jetz wider mich!»

13,4 sin, Verschreibung: sy?

15,4 am 28. Oktober.

15,6 ironisch; gemeint sind die von Unterwalden

18. «Zû Zorn̄ bin jch geboren
Vnd ouch zû grimikeitt;
Die pündt hastu mir geschworen,
Bestättet mit dem Eyd:
Jetz zuchstu mir mit gwalt jns land,
Das will jch nit vertragen,
Wils rechen mit der handt.»

19. «Jetz thûst mich vberziechen
Vnd hast mich gantz veracht,
Du meinst jch soll glych fliehen
Vnd fôrchten dine macht.
Ja wenn das thâtt ein frômbder man,
Den soltist selber straffen,
Als du vor meer hast than.»

20. Alss balld der Bär ward gsechen
Zû Inderlappen vff der Heidt,
So müß jch das veriechen
Furwar vff minen Eydt —
Es ist eben der alte Bär,
Von dem Murnar hat gschriben,
Wie das er gestorben wâr. —

21. Alls bald sy wurden innen,
Der Bär wer jn dem Landt,
Sy thâten sich besinnen,
Verruckten da zuhandt
Vnd flochen heimlich nachts daruon;
Was sy nit mochten tragen,
Das hands dahinden glan.

22. Man thâtt sy fruntlich bleitten
Woll vber dheyd vss wyt,
Ir keiner wolt nit beitten,
Dañ es war an der Zyt!
Ir keiner wolt der Hinderst sin
Vnd welcher woll mocht louffen,
Der hett den besten gwin.

20,⁶ Thomas Murner in seinem Barentestament.

22,¹ beleiten = führen, begleiten.

22,³ beiten = warten.

23. Vol angst vnd ouch vol schmertzen
Waren die kûnen lütt,
Verzagt an jren Hertzen
Vnd sott jr keiner nüt;
Sie liessen fallen spiess vnd gwer;
Wo mans von jn wirt sagen
Ist das ein schlechtj ehr.

24. Die kû hatt sich vermessen,
Wie sy gieng vss dem stall,
Den Bären wölt sy fressen
Die jungen vberall.
Nun ist es warlich nit der sitt,
Das kû sônd Bären essen;
Sy mögents vertouwen nit.

25. Ja wâr sy nit entrunnen,
Die selbig kû furwar,
Der Bâr hatt sich besunnen,
Hett sy zerrissen gar.
Das wâr den gsin verdienter lon,
Wo manss von jr wurd sagen,
Er hatt jr recht gethon!

26. Die armen hands betrogen
Vnd bracht jn grosse schandt,
Sy hands jn als erlogen,
Wass sy jn zûgeseit handt.
Sy wolten keiner herren nüt,
Damit so sind sy worden
Furwar erst eigen lütt!

27. Gott mochts nit mer erlyden
Den grossen vbermütt,
Vnd den sy thâten tryben,
Es bringt jn nimmer gûtt;
Sy sind jetz jn dem land veryrtt.
Drumm thût man menchen scheren
Ehr jm genetzet württ.

23,4 sott: seit?

24,3 den: dem?

25,3 hatt: hett?

27,7 ehr: ehe?

28. Also hatt gott zerstreuet
Ir anschleg vnd jr list,
Ir keiner ist erfr̃owett
Noch biss vff dise frist;
Sy sind geschendt vor aller welt;
Drũm werdens billich gscholten
Vnd fur meineydig zellt.

29. So man den bösen schiltett,
Nimpt sich der from nit an,
Dan̄ er sin nüt entgiltet,
Wen man die straff last gan.
Damit so han jch protestiert,
Das jch den fromen trewen
Gantz nüt hab angerüertt.

30. Wer Gott thütt widerstreben,
Darzũ sim heylgen wort,
Der halt sich des gar åben,
Es jst mit jm am ortt;
Er müß ouch werden gantz veracht,
Daruor mag jn nit bschirmen
Kein keyzers gwallt noch macht.

31. Gott wir gemeinlich bitten
Durch sin barmhertzigkeytt,
Das vnrũw blib vermitten
Vnd wir jn enigkeyt
So leben hie vff diser erdt,
Dardurch der göttlich namen
Alzytt geheilgot werdt.

E n d. ¹⁾

¹⁾ Kopie im Berner Staatsarchiv, abgedruckt in Liliensfeld: Die hist. Volkslieder der Deutschen, (Leipzig 1867) Bd. III, Nr. 407. Die Wiedergabe ist nicht ganz fehlerfrei. Auch in der Originalkopie von 1538 sind Verschreibungen nachweisbar.

Unterwalden wandte sich zunächst an Zug, welches dann am 1. Dezember 1538 an Luzern schrieb, wie die „getrüwen lieben alten Eydtnossen von Unterwalden hoch und treffentlich gklagt die grossen und schwären schmückwort und schandtbüchly oder liedly, so die von Bern mit iren wappen und zeichen usgan lassend, darin sy nit allein, sunders wir von den fünff Orten gemeinlich, als jedem verstendiger wol zu ermessen, geschmückt und geschmächt.“ Luzern wurde gebeten „ein ilenden tag allen orten gemeiner Eydtnosschafft ernennen und beschriben — um ze handeln, alles das sich zu friden und ruwen dienen möchte.“

Fast zur gleichen Zeit erhielt Bern ein Warnschreiben von Basel.¹⁾ Der Brief ist nicht mehr vorhanden, wohl aber die Antwort darauf:

„Den frommen, fürsichtigen, ersamen, wyßen Burgermeister und geheimen Rhäten der Statt Basel.

Unser früntlich willig Dienst zc. . . Üwere früntliche und getrüwe warnung des umbryten dero von underwallden halb haben wir mit hochster bedanckung verstanden und damit ir dennocht des handels bericht, hatt es die meinung, wie vergangen S. Martis Jarmarkts alhie ettlich von underwalden gsin und ein getruckts liedlin by unsern buchfürern gesächen, habend sy, wie uns fürkommen, ettwas verdrus darab gehebt. So nun dasselbig liedlin uns unwüßend hie veil und wir den unwillen verstanden, haben wir den buchfürer

¹⁾ N.-M. 265, S. 209=1538, Dez. 4: Den heimlichen in Basel irs schribens und warnens dancken; habend das büchlin hinwäg gethan, und [es ist] mit irem unwüßsen verkoufft.

von stund an für uns beschickt und ine darumb aben
härb gescholten und alle die büchlh, so er noch hatt,
ime genommen und abweg gethan. Wellend erwarten,
was uns hierunder begegnet. Datum iiij Decembris
Anno xxxviij

Schultheiß und Rat zu Bern.“¹⁾

Bern brauchte nicht lange zu warten; kaum waren
8 Tage verstrichen, so erhielt es von den in Luzern eigens
wegen des „inderlappischen Schmachliedes“ versammelten
V Orten folgendes Schreiben mit einer Abschrift des
Liedes.

„Den frommen, fürsichtigen, wjsen Schultheiß und
Ratt der Statt Bern, unsern insonders gutten fründen
und getrüwen lieben Ghydtgnossen.

Unser früntlich willig Dienst sampt was wir eren
liebs und gutts vermogen zuvor! Fromm, fürsichtig,
wjs, insonders gutt fründ und getrüw lieb Ghydtgnossen!
Uns begegnot durch dis ingeschlossen und von einem
truck abgeschribnen lied (wöllichs dan an gemeinem
Jarmerkte in iüwer Statt öffentlich vehl gehept und
verkoufft worden ist) nit ein kleine, sonders hohe schmach
und schand, die uns zum höchsten beschwärt, wann wir
darin vorab in unserm waren ungezwissloten cristenlichen
glauben, dennach an unsern eren, gutten lümbden und
namen wider den nüw uffgerichten Landtsfriden geschmächt
und angerürt werden, der dingen wir uns dann warlich
zu üch, als unsern getrüwen lieben Ghydtgnossen nie
versächen hätten, wie lydenlich es vuch uns und einer
jeden frommen oberkeht und biderlütten sin könne, geben

¹⁾ Missivenbuch W, 826.

wir ouch alls den hochwysen zu ermässen, dann so ouch derglichen von jemand begegnen, wurd es uns zum höchsten mißvallen. Diemyl nun wir nit achten, [daß] ouch daran gedienot sin, habend wir ouch der schand uns zugefügt wol berichten und darüber von ouch früntlich wüssen wollen, wie es ein gestalt darumb hab; mit ganz trungenlicher bitt und beger, uns harum antwurt und bescheyd zu geben. Dann warlich wir wol syden möchten, das wir derglichen Sachen überhept und geruwigot wären. Wollen ouch dis von uns bester meinung und unser notturst nach verstan.

Datum und mit unser lieben Ghydtgnossen von Lucern secret Insigell in unser aller nammen verwart, Zinstag vor Luche (= 10. Dezember) Anno &c. xxxviij.

Der fünff ortten Lucern, Uri, Schwyz, Underwalden und Zug gesandten Rattsboten, jez zu Lucern zetagen versamnot.“¹⁾

Bern antwortete hierauf:

„Den frommen, fürsichtigen, ersamen, wysen der fünff Orten Ratspotten, wo sy by einandern versampt, unsern insonders gutten fründen und getrüwen lieben Ghydtgnossen.

Unser früntlich willig Dienst sampt was wir eeren liebs und guts vermogend zuvor! Fromm, fürsichtig, ersam, wyß insonders gutt fründ und getrüw lieb Ghydtgnossen! Unser schriben des liebs halb haben wir empfangen und alles sins inhaltts verstanden. Daruff wir ouch ganz früntlicher woll meynung und warhafftig=

¹⁾ Unnütze Papiere, Bd. 64, Nr. 78.

flich fügen ze wüssen, das dasselbig lied an (ohne) unser wüssen und willen nit allein getruet, sondern ouch weyl gehebt worden, daran uns ganz und gar nitt gedienet, ouch dasselbig uns zum höchsten mißvellig gsin, das wir damit woll erzögt haben, das wir von stund an, als uns fürkommen, wie sollich lied vorhanden, den Buchfürer, der die weyl hat, für uns beschickt, ine gestrafft und alle die Büchly, so er und ander noch gehebt, genommen und dem für (Feuer) ze verzeren bevolchen. Dann wir nitt willens, wider den landsfriden ze handeln, noch üch oder sunst jemandes dergstalt ze schwächen. Zudem söllend ir wüssen, das gemeldter Buchfürer uns by sinem Eyd anzögt, wie er dieselbigen büchly zu Franckfurt koufft und harbracht habe, und sind nitt in unser Statt, sondern anderswo getruet worden, wie das oft beschächen das unser Geren zeichen uff papyr getruet uns unwüßend und hinderruck, das uns ganz ze wider, glich wie ouch ettlich falsch baken under unserm slag gemacht und geslagen worden. Deshalb getrüwen lieben Eydgnossen, wellend recht die sach zum besten verstan und uffnehmen und üch nitt wyter darumb beunrüwigen, desglichen an dießem unserm bescheid und bericht vernügen haben.

Datum, Sampstags xiiij Dezember, Anno &c. xxxviij.

Schultheiß und Rhatt zu Bern.“ ¹⁾

Allein mit dieser Antwort Berns gab sich Unterwalden nicht zufrieden; es hielt sie für schimpflich und „ring“. Von Unwissenheit seitens der Obrigkeit könne keine Rede sein; denn das Lied sei nach dem Zeugniß

¹⁾ Mißivenbuch W, 833; siehe auch R.-M. 265, S. 225.

eines Ehrenmannes schon vor sechs Wochen im Berner-gebiet gesungen worden, ohne daß dagegen eingeschritten worden wäre. Es verlange ein gemeinsames Vorgehen der katholischen Orte; durch das Lied sei ihnen allen Schmach und Schande angethan worden.

So kam die Angelegenheit auf die eidgenössische Tagssatzung. Am 2. Februar 1539 auf dem Tag zu Baden brachte Schultheiß Golder von Luzern die Sache vor im Auftrag der V Orte. Die Gesandten von Bern erklärten, sie seien ohne Instruktion; doch finden sie, wenn die Antwort nicht genügte, so hätte man noch einmal schreiben können und dann geziemende Antwort erhalten. Ihre Meinung gehe dahin, daß jenes Büchlein gleich nach dem Zuge verfaßt, aber wohl erst jetzt und zwar anderwärts gedruckt worden sei. Uebrigens möchte es besser sein, so wenig als möglich von der Sache zu reden. Schultheiß Golder erwiderte, weil das Büchlein jetzt zum Vorschein gekommen und darin stehe, man habe die Bünde an Bern gehalten, wie die Krebse gehen (Strophe 14), auch die Messe gottlos gescholten (Str. 5), so beharre Luzern darauf, daß die Verkäufer bestraft werden.¹⁾

Daß die Aufregung groß war im Ländchen Unterwalden, zeigt folgendes Schreiben, das der Landvogt zu Interlaken am 6. Februar nach Bern abgehen ließ:

„Edlen, frommen, besten, er samen, fürsichtigen, weisen und gnedig min herren! Min gehorsam und willig dienst syend üwern gnaden alle Zytt von mir zuvor bereit, und füg v. g. hiemit zewüssen, wie mir begegnet von gloubwürdigen personen, daß die von

¹⁾ Eidg. Abschiede IV. 1c, S. 1060.

Unterwalden vast (sehr) unrüwrig sheend von wegen ettlicher getruckten büchlinen, die villicht vor langem ußgangen, als jr des wol bericht sind, demnach für und für tröuwend, wie sy einen schnellen überfal über den Brünig thun wellind von wegen, daß jnen ein kilchen in jrem Landd uffgebrochen, daruß vier kelsch und ettliche meßgwänder gestolen und entragen. Wolltentz üch minen gnädigen Herren gern zumessen, als ob ir gefallens daran tragend, und darzu so gat die red, wie jr mit Herren daruff heigenund gelst gepotten, wie wol das einer Erbarkeit nit gefellig und üch sömlichs nit tröuwend, jedoch so she eß nütdesterminder under dem gemeinen man das geschrey

Mag nit wüssen, wie die sach ein ußtrag gewinnen werd; denn allwegen vil tröw wortten wider üch mit Herren für und für gond. Sömlichs thun ich üch minen g. h. gutter mehnung zewüssen. Darby so vernimm ich ouch, wie sy wasnacht mit einander habend und für und für zesammen rhyttend und tragend. Was aber dasselbig she, hab ich bißhar nit mögen bericht werden; was mir aber wytter für kumpt und vernommen mag, wurd ich üch mit Herrn by tag und nacht zu schriben.

Datum Zunderlappen, VI. Februarij Anno &c. XXXIX.

Über Gnaden allzytt williger diener

Niclaus schwinckhartt" ¹⁾.

Unterdessen war man in Bern bemüht, den Drucker und den Verfasser des Liedes ausfindig zu machen. In jener langeslustigen Zeit hatte die Regierung schon mehrmals

¹⁾ Unnütze Papiere, Bd. 81, Nr. 137.

Warnungen und Drohungen ergehen lassen. Diese betrafen indessen nicht Lieder in der Art des „Zinderlappischen“, sondern waren gegen wüste Buhllieder gerichtet, wie z. B. folgende Stelle aus dem Rathsprотокол vom 12. August 1537 zeigt: „Bedell uff Sankel. M. h. wellen die üppigen, unerbern, schnöden büeler ringlheder nitt mer gestatten. Das menschlich sine töchtern, kind und dienst warne, sich sölllicher üppigckheit zemüssigen; dann m. h. werden die überträttern schwärlich straffen“¹⁾

Zunächst wurde am 16. Februar 1539 beschlossen, „des büchlis halb — das und derglichen uffzheben und versechen. Cozman und Mathiem morn beschicken.“²⁾ Um nun dergleichen zu „versechen“, d. i. verhüten, erließ der Rath folgende

Bensur=Ordnung.

„Es habent min g. Herrn und Oberen der Statt Bern in betrachtung allerley ursachen diser sorglichen gevarlichen ziten und sonderlich zu fürderung christenlicher wollfahrt, zucht, erberkeit deßgelichen Friden, ruw und einigkeit, von wegen deren so mitt buchgwerb umbgand, angesehen und diß ordnung geraten: das in ir gnaden Statt Bern nützig sol in truck geben, noch von dem trucker daselbst getruet werden, wellicherley hoch (auch) und gattung dasselbig were, weder vil noch wenig, kleins noch großes, unangesehen wer dasselbig

¹⁾ R.=M. 260, S. 218. Welche Bewandniß es mit dem folgenden Lied hatte, war nicht zu ermitteln. 1538, Febr. 6: An vogt von pip. Von des lieds wegen, das von stund an harschiden oder selber har. 1539, Okt. 2: An vogt von pip von des lieds wegen, wo er das ankomm m. h. schiden; Hirsinger Müller zu Balstall soll gemacht han. R.=M. 262/129 & 269/31.

²⁾ R.=M. 266, S. 174.

gedicht oder gemacht, er sy frömbd oder heimisch, dasselbig sy dann zu vor den vier hartzu verordneten, so des tructs fürgesetzten sind, fürgebracht, von inen wol besichtiget, erwegen und zetrucken erlaupt.

Demnach sol ouch hinfür genzlich niemant, weder frombodem noch heimischem, wer hoch derselbig were und wie der genempt möchte werden, einiche bücher, sprüch, brieff noch lieder old (oder) derglichen ding, so ir gnaden getrüwen lieben Gydgnossen, zugewandten oder andere fromme Herrn und Communen, so christenlicher Religion bekantlich und anhengig, oder just einiche fromme, eren biderben Herrn Communen und lüt schmechen oder schmügen (beschimpfen) wurde, das sömlichs einer loblichen Statt und herrschafft zu Bern zeverweisen stunde, oder just nachteil geben möcht, weder in ir gnaden Statt noch landtschafft Bern heimlich oder just nit offen merckts tag sind, weder in hüzeren noch zu weilem merck, weilzehaben noch zeverkouffen gestattet werden ganz in dheimen (keinen) weg.

Es söllend ouch alle buch verkouffer und buchfürer, so in m. g. H. Statt und landtschafft gesehen, oder just ander, so mit büchern darcomen würden, bücher, sprüch oder lieder weil zehaben, nit zu merck besonderlich, so sy ettwas frömbds oder nüws mit inen brechten, ußlegen noch weilhaben oder just heimlich noch offentlich hemant anzeigen, fürbringen noch uffschieben, weder in miner g. h. Statt noch landen, sy haben dann alle ir war, hab und was sy zu weilem kouff gebracht hetten und besonderlich, was von nünwen trücken ußgangen, zu vor ir gnaden hiertz zu vier verordneten, so des tructs und der dingen fürgesetzten und uffseher sind, by ir, derselben buchfürer und buchverkouffer, trüm und eyden

alles fürgebracht und anzeigt und daß ganz nützlich ver-
schlagen noch behalten.

Und was dann dieselben erachten, das niemand
nachteilig, unverklich, noch minen g. Herrn zever-
weisen noch zeengestnuß reichen werde, und dem buch
verkouffer erlauben zeverkouffen, mag alldann derselbig
sömlichs zu friem offnem merckt veilhaben und verkouffen;
was aber inne (ihn) geheßen wurde abweg zethun, und
by uns noch den unseren nit zeverkouffen, und er
darüber dasselbig jemant heimlich oder öffentlich, thür
oder wolfeil uffschieben und daß min g. Herrn bericht
wurden, so derselbig alldann zu rechter pen und straff
alle sin hab und was er in m. g. H. Statt oder land
gebracht hette, verfallen sin, dergestalten, das jme dasselbig
alleß genommen und zu m. g. H. handen geantwurt
werde, mit luterem vorbehalt, ye nach gestalt und in-
sehen der sachen und beschulter dingen, strenger, so es
die not erforderen, zehandlen nach ir gnaden gutbeduncken.

Sömlichs und gliche meinung sol auch von den
büchlin, so in Christenlicher Religion zertrennung, secken,
sunderung und deßhalb unfriden und just gevarlichen
unrat anrichten oder jemant, so uns in pündt, burg-
rechten old derselben Christenlichen Religion verwant
und glich gesinnet sind, eerverklich, zu dem auch von
allen schandt und üppigen bul liederen und sprüchen ver-
standen werden. Dann min g. Herrn auch gestrays
gehept wellend haben, wo sömliche Dingen einichs heß
hinder den buchfürern erfunden, das sömlichs angends
inen genommen uffgehept und abgethan, auch hinder
min g. Herrn oder zu ir gnaden handen gehalten
werde und fürhin sömlichs noch dergelichen niemand
witer bringe, noch veil habe by vorgesagter buß und

witerem insiechen, wie das minen g. Herrn gemeint und gevellig sin wurde on (ohne) alle fürwort.

Hieby hatt vuch ir gnaden enderung, minderung und merung nach gestalt der Zit und louffen vorbehalten.

Actum 16. Februarij 1539.

Ob. v. R., Seckelschreiber.

Uffseher der dingen und fürgeſekten deß truckſs ſind:

Herr Petter Rung, predicant,

Herr Hans Rudolff von Graffenried, wanner,

Herr Anthoni Röll, der Räten

und Eberhart von Rümlang, Seckelschreiber und der Burgeren zu Bern.“ ¹⁾

Coſmas Alder und Mathias Apiarius mußten vor den Rath, um verhört zu werden. Die weitem Verhandlungen und das Ergebniß der Unterſuchung gibt uns das Rathsmannual vom 20. Februar: „Der liedlinen halb, habend m. h. geratten, die lan vor den großen Rat läßen und verhören, demnach ein rathſchlag zethund.

In Statt und land ſchriben, das nieman thein ſchmechlich liedline und verlegliche uſlaſſind gon.

Den trucker, dwyl er nit hinder minen h. geſeſſen, noch daß in miner h. Stat getruckt, der ſtraff lidig.

Dem Coſmas Alder, dwyl er nach dem Landſfrieden und by 3 oder 4 Jar dem trucker umb das fränzli geholffen und anleittung gen, geſtrafft um x (10) guldin und in der gefengnus in gelegt uff bürgſchafft.

Ipocras denn, daß er die nach dem Landſriden verkoufft hett, geſtrafft.“ ²⁾

¹⁾ Unnütze Papiere, Bd. 23, Abtheilung Seckelschreiber Nr. 1. Geſl. Mittheilung von Herrn Dr. R. Geiſer.

²⁾ R.-M. 266, S. 187 u. 188.

Wir erfahren aus diesen Notizen, daß das Lied von Mathias Apiarius gedruckt worden ist, doch zu einer Zeit, da er noch nicht in Bern sondern in Straßburg war. Als Verfasser lernen wir Cosmas Alder kennen. Wir erinnern uns, daß ebenfalls vor 3 oder 4 Jahren Kompositionen von ihm durch Apiarius und Schöffler veröffentlicht wurden. Bei diesem Anlaß mag er das „Fränzli“¹⁾, das er wohl kurz nach dem oberländischen Aufstand verbrochen haben wird, dem Drucker übergeben haben. Die Begründung der Strafe stützt sich auf den zweiten Kappelerfrieden (Landfriede von 1531), der die Schmähungen der Religion verbot. Hans Hippocras hatte die Büchlein zu Frankfurt wiederum aufgekauft, wie uns anderswo berichtet wird.²⁾

Am gleichen Tage erhielten alle deutschen Aemptleute folgendes Schreiben zugesandt:

„Schultheis, Rhat und Burger zu Bern, unsern grus zuvor! Lieber N., wiewol wir hievor mit unserm gemeinen usschriben versächen, das niemand in unsern Stetten, Landen und Gepietten Schmachlieder oder Spruch veil haben sollt, sind wir doch bericht, das dem nit geläbt, deßhalb wir verursachet nochmaln insächens ze thun und bevelchen dir hieruff, das du acht habest uff söllich schmach und schmücklieder oder Sprüch und Schrifften, insonders so mit unserm Geren Wapen verzeichnet und aber an (ohne) unser Wüssen und Willen getruckt sind und die, so die veil haben, venschlich an-

¹⁾ Das Wort „fränzli“ fehlt im Schweiz. Idiotikon. Wir denken, es sei in Zusammenhang mit „fanz“ muthwilliger Streich, toller Einfall und „fänzelen“ foppen zu bringen.

²⁾ Eidg. Abschiede IV. 1c, S. 1086.

nemen und uns zu sampt den büchlinen oder Zedeln überschicken, sy nach irem Verschulden ze straffen.

Datum xx. Februarij, Anno &c. xxxix.“¹⁾

Damit glaubte nun Bern den Forderungen der V Orte Genüge gethan zu haben. Es stellte seinen Gesandten auf die Tagssatzung eine entsprechende Instruktion. „Darzu mogend jr ouch jnen fürhalten, wie kurzverruckter tagen zu Soloturn getruet Zedell vehl ghebt, daran der Bär getruet, die m. g. hrn. hinderrucks und unwüßend ußgangen sind, und dheins wegs mogend erfaren, wo oder wer die getruet, darob sy ouch gar kein gefallen, das der Bär daruff getruet.“²⁾ So gab denn auch der Vertreter Berns, Schultheiß Hans Jakob von Wattenwyl, der am 25. Februar zu Baden versammelten Tagssatzung einen weitläufigen Bericht, wie es mit dem Büchlein zugegangen. Die Regierung werde der Sache weiter nachspüren und den Fehlbaren so strafen, daß die V Orte nicht mehr zu klagen haben. Worauf die Gesandten der V Orte erwiderten, sie können sich mit dieser Verantwortung nicht zufrieden geben, weil Bern den Verkäufer jener Büchlein, obgleich er ein Burger sei, noch nicht bestraft habe; sie wollen aber heimbringen, was man ihnen in den Abschied gebe.³⁾

Wir vermuthen, der Schultheiß H. J. v. Wattenwyl habe absichtlich der verhängten Strafen nicht Erwähnung gethan; es stand auch nichts darüber in seiner Instruktion. Jedenfalls lag es Bern daran, daß der Name des Verfassers nicht weiter bekannt wurde. Auch glaubte es, mit der Konfiskation und der Vernichtung der

¹⁾ Missivenbuch W, 895.

²⁾ Instruktionenbuch C, 291.

³⁾ Eidg. Abschiede IV. 1c, S. 1066.

Büchlein den Verkäufer genügend gestraft zu haben. Für das erstere spricht die Fassung der neuen Instruktion auf die Tagssatzung vom 14. April:

„Des truckten büchlinß halb könnend ir woll anzöugen, wie min Hrn. irem zusag nach, denen so schuld daran tragen, nachgefragt und dieselbigen gestrafft haben.“ Ursprünglich stand aber: „... Der buchfürer und der das sehl gehebt und der ander gestrafft sind worden mit gefanncknis und jeder umb 2 guldin.“¹⁾ Bei der ersten Berathung der Instruktion, am 10. März, lesen wir: „Des büchlinß halb, diemyl der buchfürer das selbig nach dem Landsfriden verkoufft und habend m. h. in 2 guldin uffgleit und in das kessi gleit, nit ußlan, er verburge dann die; Cosmas buch.“²⁾ Der Stadtschreiber hatte sich noch besonders gemerkt „meminiris zu setzen in die Instruktion, Cosmas und Ypocras halber, das m. h. sy beid, wie sy sich erpoten ghan, in gfeingnus gelegt und nit hinus dan uff ein gelt straff gelassen.“³⁾

So konnten die Boten Berns auf dem Tag zu Baden darthun, wie die Schuldigen mit Gefängniß und Geld gestraft worden seien, weil sie Unrecht gethan und übel gehandelt haben. Die Boten der übrigen Orte bezeugten über dieses Verfahren Berns ein gutes Gefallen. Die Sache soll nun hiemit erledigt sein, also daß kein Theil den andern deswegen anziehen darf, und alle wieder mit einander handeln und leben, wie es guten Eidgenossen geziemt.⁴⁾

Als daher später noch einige Unzufriedene, so namentlich Sandammann Beroldinger von Uri, der sich

¹⁾ Instruktionenbuch C, 294.

²⁾ R.-M. 267, S. 17.

³⁾ R.-M. 267, S. 113 = 11. April 1539.

⁴⁾ Eidg. Abschiede IV. 1c, S. 1086.

in der Angelegenheit sehr ereifert hatte, austraten, kehrte sich Bern nicht mehr daran: „Des büchlihs halb lönd min herrn also blibenn, land ouch amman berellinger bliben wer er ist.“ ¹⁾

4. Die Thätigkeit des Mathias Apiarius von 1539 bis 1551.

Am 31. Dezember 1538 wurde der Kornmeister angewiesen „dem buchtrucker 2 Mütt Dincfels“ abzugeben; ebenso am 31. Dezember 1539. ²⁾ Wir werden kaum irren, wenn wir in diesen Geschenken eine Gratifikation für zwei dem Rathe dedizierte Kalender erblicken.

In den Jahren 1539 und 1540 gingen mehrere größere Werke aus der Presse des Apiarius hervor: am 1. März 1539 die „Chronika“ des Sebastian Franck, am 27. April eine Geschichte des mailändischen Krieges, dann ein mit 13 großen Holzschnitten illustriertes Buch, von berühmten Weibern handelnd (Joannis Boccatii de Certaldo insigne opus de claris mulieribus) und im August 1540 ein Kompendium der Weltgeschichte (Catalogus) von Valerius Anshelm, ebenfalls mit Bildern geschmückt; alles tüchtige Leistungen, die von dem typographischen Geschick des Druckers Zeugniß geben. Daneben sind uns noch 6 kleinere Druckerzeugnisse des Apiarius aus diesen zwei Jahren bekannt geworden. Aus dem folgenden hingegen ist uns nichts erhalten geblieben, so daß wir uns fragen, ob unser Drucker mit jenen größeren, kostspieligen Werken keine guten Ge-

¹⁾ R.-M. 268, S. 17 = 5. Juni 1539.

²⁾ R.-M. 266, S. 26 und R.-M. 270, S. 50: Apiario 2 mt dincfels, kornmeister.